№ 165. 1848.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 14. October. Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Bericht an die Bürgerwehr in Breslau.

Die unterzeichnete Deputation, am 9. d. Mts. in Berlin eingetroffen, begab sich zum Präsidenten der National-Versammlung, Herrn Grabow. Die betreffende Erklärung der Breslauer Bürgerwehr auf Verwerfung des Bürgerwehr-Gesetzes wurde entgegen genommen und auf dringendes Ansuchen der Deputation ausnahmsweise sofort in Pleno der Versammlung ihrem Inhalte nach durch den Präsidenten mit dem Bemerken mitgetheilt, daß die Adresse selbst im Secretariat ausliegen werde. In Veranlassung der Redactions-Commission des Bürgerwehr-Gesetzes wurde in der Sitzung vom 9. c. als transitorische Bestimmungen angenommen:

1) Die im § 7 vorgeschriebene feierliche Versicherung bleibt bis zur Emanation der Verfassungs-Urkunde ausgesetzt.
2) Bis zur vollständigen Ausführung dieses Gesetzes bleiben die bereits ausgegebenen Waffen im Besitz der Gemeinde.

Es wurde beschossen, das Bürgerwehr-Gesetz nach erfolgter Redaction für die Mitglieder der Versammlung drucken zu lassen, um demnächst Dienstag oder Mittwoch über Verwerfung oder Annahme abzustimmen.

Die Bemühungen der Deputation bei dem Ober-Commando der Berliner Bürgerwehr, es möge den Antrag auf gänzliche Verwerfung des Gesetzes im Namen der Bürgerwehr unterstützen, waren erfolglos, da die in der Sitzung vom 9. c. angenommenen transitorischen Bestimmungen im Wesentlichen den Wünschen des Commandos entsprachen.

Die Deputation begab sich am 9. Abends in die Vor-Versammlung der äußersten Rechten und hatte Gelegenheit den Stimmführern dieser Fraction ausführlich auseinander zu setzen, was sich vom politischen und Communal-Standpunkte, was sich in materieller Hinsicht gegen das Gesetz einwenden lasse, und wie es eben so heilige Pflicht sei, die öffentliche Meinung auszusprechen, als dieselbe zu beachten.

Die Stimmführer erklärten ihrerseits, daß sie von dem im Gesetz ausgesprochenen Prinzip nicht abweichen könnten und die National-Versammlung nicht so inconsequent sein könne, ein nach allen Seiten hin berathenes Gesetz zu verwerfen.

Wiewohl die Deputation bei dieser Fraction auf hartnäckigen Widerspruch stieß, so scheinen die Bemühungen der Deputation, wie die Abstimmung am 11. d. Mts. ergiebt, nicht ohne Erfolg geblieben zu sein.

Bei der Fraction des Centrums wurde die Deputation freundlich aufgenommen. Der Führer dieser Parthei, Herr Wachsmuth, erklärte, daß er und seine Freunde mit Gut und Blut für das Volk ständen und daß, wenn sie auch im Princip der Ansicht der Deputation beitreten, aus Nützlichkeitsgründen dennoch nicht gegen das Gesetz gestimmt werden könne; sie würden jedoch die gehörten Gründe nochmals reiflich in Erwägung ziehen.

Bei der Fraction der Linken wurde die Erklärung der Deputation beifällig aufgenommen.

Am 10. c. traf aus Liegnitz eine Deputation ein, die der Erklärung der Breslauer Bürgerwehr beitrat.

Auch von Haynau und Bunzlau erfolgten Beitritts-Erklärungen.

Die Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten aus Breslau war bis dahin noch nicht eingegangen.

Die Berliner Bürgerwehr hatte inzwischen, abgesehen von der Petition des Commando's, gleichfalls eine energische Erklärung auf gänzliche Verwerfung des Gesetzes abgegeben.

In der Sitzung vom 11ten ging von den Mitgliedern des Centrums und linken Centrums v. Kirchmann, Kämpf, Wachsmuth nachstehender schleuniger Antrag vor der Tagesordnung ein:

„Die hohe Versammlung wolle folgendes Gesetz sofort berathen und darüber Beschluß fassen: Bis zu dem Zeitpunkte, wo die neue Kreis- und Gemeinde-Ordnung in Kraft getreten sein wird, sollen nachstehende transitorische Bestimmungen gelten.

§ 1. Die im § 7 des Bürgerwehrgesetzes angeordnete feierliche Versicherung findet nicht statt.

§ 2. In dringenden Fällen, wo die Requisition der Civil-Behörden nicht abgewartet werden kann, haben die Anführer der Bürgerwehr bis zum Hauptmann einschließlich hinab das Recht, die Bürgerwehr ihres Bezirkes auf auf eigene Verantwortlichkeit zum Schutze der gesetzlichen Ordnung der Personen und des Eigenthums zusammenzuberufen und in Wirksamkeit treten zu lassen.

§ 3. Die vom Staate den Gemeinden verabreichten Waffen bleiben jedenfalls bis zu dem oben angegebenen Zeitpunkte im Besitze der Gemeinden.

Dieses Gesetz, von den Antragstellern mit Hinweisung auf die öffentliche Meinung, die den Antrag hervorgerufen hätte, dringend bevorwortet, wurde von den Parteien, den Antragstellern, dem Centrum und der äußersten Rechten angenommen und sonach der am 9. gefaßte Beschluß wieder aufgehoben.

Sind nun auch die Bemühungen resp. Wünsche der Deputation auf gänzliche Verwerfung des Bürgerwehrgesetzes hinzuwirken, nicht realisirt worden, indem sich nach Annahme dieser transitrorischen Bestimmung das Resultat der Abstimmung über das Bürgerwehrgesetz selbst, die am 13. c. erfolgen wird, voraussehen läßt, so ist doch durch Darlegung der Stimmen des Volkes erzielt worden, daß die Majorität der Nationalversammlung — wie die stenographischen Berichte ergeben — ihre Ansichten über das betreffende Gesetz wesentlich berichtigt und die schroffsten Seiten durch Annahme der transitorischen Bestimmungen nicht unwesentlich gemildert hat.

Breslau, den 12. October 1848.

Guhrauer. Laßwitz. Linderer. Unger.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 10. Octbr.

Mittheilungen. Der Vorsitzende, Prof. Regenbrecht theilt mit, daß in mehreren Unterichtsanstalten die Vorfeier und die Feier des 15. Oktober begangen werden sollen, wozu die Versammlung von den betreffenden Vorstehern eingeladen wird, weshalb zu jeder einzelnen Deputationen gewählt werden. Diese sind: 1) für das Magdalenäum am 14. Oktb. um 9 Uhr die Herren Voigt, Dondorf, Knoblauch, Schneider und Dittrich; 2) für die höhere Bürgerschule am

14. um 10 Uhr: Dyhrenfurt, Ruschitzky, Frank und ?*); 3) für die Bürgerschule zum h. Geist, Sonntag 10½ Uhr: Bartels, Woywode, Laube, Karnasch; 4) für das Elisabetan, Sonnabend 11 Uhr: Gerlach, Gosohorsky, Burghart und Schaffrinsky.

Sonntag d. 22. Oktbr. findet die Prüfung der Schüler der Sonntagsschule statt. Als Deputirte dabei werden die Stadtverordneten Hübner Keusch, und Frank erscheinen.

Der Präsident der Gesellschaft für vaterländische Cultur sendet einen sehr interessanten Jahresbericht.

Bürger-Jubiläen. Die Bürger, Sadtältester Hönsch und Bäckermeister Ludwig feiern binnen Kurzem ihr 25 jähriges Bürger-Jubiläum: die Herrn Dittrich, Dondorf und Knoblauch werden zur Gratulation deputirt.

Bau-Rapport. In voriger Woche wurden zu städtischen Arbeiten verwendet: 63 Maurer, 9 Steinsetzer, 33 Zimmerleute, 4 Mühlenbauer, 527 Tagarbeiter und 3 Schirrarbeiter. — Bei Gelegenheit dieser Mittheilung werden von mehreren Seiten Klagen über Widersetzlichkeit und Excesse der Arbeiter gegen ihre Vorgesetzten laut, und man ersucht den Magistrat, die geeigneten Mittel zu ergreifen, um die Arbeiter in den nöthigen Schranken zu halten.

Arbeitshaus. Im Monat September sind 72 Personen aus dem Arbeitshause entlassen, 84 bleiben noch in Haft. Die Mehrzahl der Inquilinen sind liederliche Frauenzimmer. —

Verpachtung der Communal-Bäckerei. Die über den Erfolg der Communal-Bäckerei berichtende Commission erklärt Folgendes: Das Probe-Backen zeigt, daß das Pfd. Brot auf $8\frac{37}{356}$ Pfg. zu stehen kommt; wenn noch ein Buchhalter und Cassirer angestellt wird, so kommt das Pfd. Brot auf 9 Pfg. zu stehen, wofür jeder Bäcker es auch liefert. Da nun kein Vortheil, sondern noch höhere Kosten vorauszusehen sind, so stimmt die Commission für eine Verpachtung, und der Magistrat schließt sich dieser Meinung an. Dyhrnfurth erklärt sich dagegen, er wünscht eine längere Probe, schon im Interesse der Gewerbtreibenden, da das Publikum dadurch die Einsicht bekommen werde, daß die Bäcker nicht billigere Waaren liefern könnten. Regenbrecht und Tschocke sind für die Verpachtung, und entwickeln ihre Gründe für die sofortige Verpachtung, welche mit großer Majorität von der Versammlung angenommen wird.

Verpachtung verschiedener Ueberfuhren. Die Ueberfuhr aus dem Bürgerwerder nach dem Stadtgute Elbing, bisher für 80 Rthlr. verpachtet, soll licitando weiter verpachtet werden, da man aus dem erhöhten Verkehr (namentlich durch die Turnschüler) ein höheres Pacht-Quantum zu erzielen hofft. Die Bedingungen werden mitgetheilt. Die Verpachtung soll auf 3 Jahre (1849 — 51) stattfinden, es wird Caution gelegt, und die Pacht praenumerando entrichtet; bleibt der Pächter 8 Tage im Rückstande, so wird der Rückstand von der Caution genommen, und der Rest derselben als Conventional-Strafen eingezogen. — Die Versammlung stimmt diesen Bedingungen bei.

Die Ueberfuhr an der Ziegelbastion (290 Rthlr. verpachtet), und die am Holzplatz nach der Ufergasse (mit 338 Rthlrn. verpachtet), sollen unter ähnlichen Bedingungen licitando verpachtet werden.

Wahl zweier unbesoldeter Stadträthe. Die beiden Räthe, Froböß und Jüttner, davon ersterer sich im Schulwesen, letzterer aber in Marstall-Angelegenheiten sich bedeutende Verdienste erworben hat, und deren Wahlzeit abgelaufen ist, werden vom Vorsitzendan zur Neuwahl vorgeschlagen. Da kein andrer Vorschlag sich geltend macht, wird über Beide abgestimmt, und das Resultat giebt für Herrn Froböß 77 Stimmen und 12 gegen ihn, bei Herrn Jüttner 82 für und 7 gegen. Beide sind daher auf's Neue gewählt.

Bericht des Stadtraths Heymann über seine Mission nach Berlin. Herr Stadtrath Heymann berichtet folgend über seine Sendung: Für den Dammbau bei Herrn-Protsch will der Minister 6000 Rthlr. auf 2 Jahre zinsfrei bewilligen, und 2000 Rthlr. stehen noch dem Oberpräsidenten Pinder in Aussicht. So fehlen zur veranschlagten Summe noch 1000 Rthlr. und der Magistrat ist der Meinung, den Dammbau beginnen zu lassen. Auch Heymann ist dieser Ansicht, und die Versammlung beschließt, nach Beseitigung einiger Bedenklichkeiten, die Sache zwar zu beginnen, doch nicht eher, als von den übrigen Theilnehmern am Damm-Verbande die Garantie da ist, daß das Unternehmen auch wirklich vollendet werden kann. — Die Herren Dyhrnfurth und Siebig werden zu dieser Angelegenheit deputirt. —

Was die Constabler betrifft, so erklärt der Minister, er werde die Polizei salariren, so lange sie Staats-Institut sei; jedenfalls sei es nöthig, für Breslau noch 10 — 12 Polizei-Beamte anzustellen, und er sei nicht abgeneigt, für diese Anzahl seit dem März einen Ersatz der Kosten zu gewähren. — Die Versammlung nimmt diese Mittheilung mit dem Beschlusse auf, die Constabler vorläufig nicht länger, als bis zum 1. Novbr. beizubehalten. —

Der Vorschlag, die Chausse nach Schwoitsch durch den obern Theil des Dorfes Alt-Scheitnig zu legen, ist vom Minister zurückgewiesen worden, wahrscheinlich wegen der Kosten der Brücke über die Oder, die sich auf circa 1400 Rthlr. belaufen würden. Nur in dem Falle giebt er seine Zusicherung, wenn sich ein Actien-Verein bilde, der die Chaussée bis Creutzburg führen wolle. — Der Antrag Regenbrecht's; man möge dem Magistrat überlassen, sich mit der Regierung dahin zu einigen, die Schwoitsche Straße in der alten Richtung (über die Passbrücke) sobald als möglich in Angriff zu nehmen, wird von der Versammlnng mit Majorität angenommen.

(Beschluß folgt.)

*) Der Name wurde undeutlich gehört.

Zur Geschichte des Wunderjungen in Oelse bei Striegau.

Obgleich sich in unsern Tagen viel Unglaubliches als Wirklichkeit aufdrängt, so ist doch die thatsächliche Erscheinung des Oelse'schen Wunderjungen etwas so Unerhörtes, daß es der Mühe lohnt, dem Publikum die Wahrheit, was an diesen Wunderkuren wirklich ist, nicht vorzuenthalten. Die Idee, als Wundarzt aufzutreten, datirt sich von einem Traume, den der 14 Jahr alte Bauerjunge gehabt haben will, in welchem er eine Himmelsreise gemacht und wo ihm geistiger Weise beigebracht worden, wie er aus dem Wasser der leidenden Menschen die Krankheit des Individuums ersehen und von den drei Mitteln: Huflattich, Stiefmütterchen und Quecken Hilfe und Heilung verordnen kann. Natürlich hatte sich diese Albernheit Anfangs nur in engem Kreise bewegt, bald aber hatte der spekulirende Eigennutz hierin ein Mittel gefunden, sich aus dem Säckel der Leichtgläubigen zu bereichern, indem schlaue Betrüger die Umgegend durchstrichen und abenteuerliche Märchen von den Kuren des Wunderjungen verbreiteten, zugleich mit der Eröffnung, daß diese Apostel gegen ein billiges Honorar die Flaschen mit dem Wasser mitnehmen und dem Patienten den Spruch des Orakels überbringen würden. Diese Art Leute fanden ihre Rechnung durch derartige Aufträge reichlich belohnt, indem so ein Mensch dreißig bis vierzig solche Aufträge übernahm, wogegen er eben so viel Zettel vom Wunderjungen empfing, auf denen gewöhnlich mit schlechter Schrift geschrieben steht: Innerlicher Krampf; 2 Tassen Huflattich! wechselnd mit Quecken oder Stiefmütterchen. Nur diese Leute verbreiten den lügenhaften guten Erfolg der Verordnungen des Wunderjungen, denn jeder denkende Mensch, der zur Ueberzeugung selbst das Gebahren beobachtet, wird finden, daß nur Trug und Eigennutz obwalten. So war dieser Tage erst, ein, wegen Lahmheit seines Töchterchens besorgter Vater mit seiner Gattin und Kind nach Oelse gereist, um neben schon vielfach angewandten rationellen Mitteln auch die Wunderkur zu versuchen. Man hatte dem, beiläufig gesagt, zum gebildeten Stande Gehörigen, sehr viel von dem wunderbaren Aeskulap erzählt; aber er wurde bald enttäuscht, denn der Wunderjunge war schlau genug, den vornehmen Herrn für eine Medizinalperson zu halten und wollte in dem dargereichten Wasser gar nichts lesen, wie er sich ausdrückte. Da der Hoffnungberaubte seine Reise nicht umsonst gemacht haben wollte, so füllte man drei Gläser mit ein und demselben Wasser, und ließ es durch den Postillion überreichen, und siehe da, es erfolgten drei Verordnungen und dreierlei Krankheitsangaben gegen das billige Honorar von 15 Sgr. Die Schreiberin der Rezepte versicherte, daß in dem Wasser der Wunderjunge die Krankheitsform in lateinischer, griechischer und französischer Sprache geschrieben findet, und daß nur er sie lesen kann und solche dumme Unwahrscheinlichkeit findet in heutigen Tagen noch Glauben! — O du heilige Intelligenz! Vor einiger Zeit waren nicht selten einige hundert Hülfesuchende zu gleicher Zeit da und wenn die Dividende bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in diesem Jahre besser ausfällt, so dürften die Aktionaire zunächst eine Dankadresse an den Wunderjungen abzuschicken haben. Die Posthalterei in Königszelt hat einen erklecklichen Ueberschuß durch diese fabelhafte Erscheinung errungen. Sogar aus dem Großherzogthum Posen und um Groß-Glogau her sind Leute gekommen. Im nahen Striegau hat man längst die Betrügerei enthüllt und diese Zeilen sollen denselben Zweck haben, weil wirklich gar keine Basis vorhanden, die irgendwie eine Heilung von Krankheiten erwarten ließen; denn sogar eine Neige saures Bier und das Wasser einer Ziege wurden beachtet und mit der Verordnung der genannten Theespezies in die Wunderkur genommen. Der polizeilichen Medizinalverwaltung und Aufsicht entgeht die schlaue Familie dadurch, daß keine zusammengesetzten Mittel gereicht werden und keine Operation vorgenommen wird.

Alle Redaktionen der Wochen- und Lokalschriften werden

ersucht, zur Warnung der Unkundigen diesen Aufsatz in ihre Spalten aufzunehmen, da die Prellerei meist die Unbemittelten trifft.

Einsender versichert nur noch, daß er Augenzeuge des Gesagten ist. (Schles.-Chr.)

Der Wanderbursch und die Schenkwirthin.

Das Fechten und Betteln ist freilich verboten, und das ist auch freilich sehr gut — aber, du lieber Gott! es passirt wohl, daß ein hinkender armer Teufel in Gestalt eines Handwerksburschen mit der hohlen Hand etwas Morgenwind schöpft und er kann dann gar nicht einmal dafür, wenn zufällig ein kleines Stück Münze in die Höhlung fällt, was ihm nun allerdings noch viel lieber ist, als der Wind. So ein armer, recht ehrlich und gutmüthig aussehender Windschöpfer mit dem Bündel auf dem Rücken, trat neulich an die Schenke einer corpulenten Gastwirthin, die da gemächlich, und, wie man sich denken kann, breit saß. Sie mußte ihn aber für einen Passauer halten, denn sie ließ ihn nicht nur passen, sondern sie schnaubte ihn noch obendrein mit dem Nachtigallenschlage ihrer Bratenkehle an: „Will er sich wohl fortpacken und machen, daß er hinauskömmt!" Der Wanderer, erschreckt durch den Ausbruch dieser eigenthümlichen Menschenliebe, kehrte betrübt um, da rief ihm das Dienstmädchen, die in der nahegelegenen Küche beschäftigt war und reichte ihm ein Scherflein aus dem Klimpersümmchen, das sie in den Zipfel ihres Taschentuchs geknüpft hatte. Dankbar nahm es unser Wanderbursch, und wie er weiter gehen wollte, riefen ihn die an verschiedenen Tischen versammelten Gäste und Jeder reichte ihm mit Freuden eine kleine Spende.

Die dicke, regierende Macht der Schenke, wo nur für Geld geschenkt wird, mochte diese uneigennützigen Schenkungen wahrscheinlich für einen frevelhaften Eingriff in die Schenkwirthschaft halten, denn ihr anmuthreiches Vollmondsgesicht färbte sich alsbald mit dem Scharlach eines gesottenen Krebses und sie trillerte dem Hausknechte zu: er solle doch den Kerl hinaus werfen! — Der major domus war aber viel zu vernünftig und nicht hausknechtisch genug, um seiner Gebieterin in diesem Stück zu gehorchen, vielmehr trat er als Schutzengel vor den Ausgang der Schenke, um eine etwanige Zorn-Explosion der empörten Pik-Sieben mit seinen Fäusten aufzufangen. Und so hüpfte der Wanderbursch freudestrahlend aus diesem Bereich, wo Hartherzigkeit und Barmherzigkeit so eng bei einander wohnten.

Jedes geübte Menschenauge wird leicht den muthwilligen Strömer und Fechtbruder von dem ehrenhaften Handwerksburschen, der einmal in die Nothwendigkeit gesetzt ist, eine Hülfsspende anzunehmen, leicht zu unterscheiden wissen. Und selbst mancher Strömer ist oft durch eine Menge unverschuldeten Ungemachs zum Strömer geworden — es steht nicht Jedem auf der Stirn geschrieben, ob er sein Schicksal sich selbst bereitet. Es waltet mithin immer Gefühllosigkeit und Rohheit vor, wo der Nothleidende mit gröblichen Worten von der Thür gewiesen wird. Welch zerfleischender Schmerz muß es sein, mit nagendem Hunger dem Hohn der Unbarmherzigkeit zu begegnen! —

Lebenserfahrungen.

Es giebt eine Klasse von Gewerbtreibenden, die durch die unersättlichste und kleinlichste Habgier, verbunden mit der unbeugsamsten Härte gegen ihre Schuldner, durch ein fortwährendes Drängen und Anschraffen der Arbeiten, wie durch geschickt verdeckte Uebervortheilungen sich in einigen Jahren zur Wohlhabenheit emporschwingen, Capitalien zurücklegen und dann diesen erkratzten und theilweis ergaunerten Schatz vertrauensvoll den Händen eines verschlagenen Bösewichts überliefern, der nun Jene, welche wohl Raffinement in der Kunst und List, zu erwerben, aber desto mehr Beschränktheit in der Kunst, mit dem erworbenen Gelde zu spekuliren, besitzen, zu den bedauernswürdigsten Bettlern macht, so daß das alte Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen," seine volle Geltung erlangt. Es geht aber dies ganz natürlich zu und liegt in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge:

Der selbstsüchtige, unausgesetzt auf seinen eigenen Vortheil bedachte Mensch koncentrirt seine ganzen produktiven Kräfte, sein Denkvermögen, seine Fähigkeiten in dem einzigen Punkte, so viel Geld als möglich zusammenzuscharren. Ist es ein erlerntes Handwerk oder eine Kunst, wodurch er dieses Ziel zu erreichen strebt, so wird er in seinem Fache den höchsten Grad von Erwerbsfähigkeit erreichen; er wird sich überall vor Schaden zu sichern wissen, überall den größtmöglichsten Nutzen im Auge haben und nichts verabsäumen, was ihm einen neuen Verdienst zuwenden oder einen verlornen Groschen zurückbringen kann; er wird Alles entbehren, was irgend zu entbehren möglich ist; er wird sein Hauswesen kontrolliren, bald in die Werkstatt, bald in den Küchentopf, bald in seine Sparkasse gucken; er wird sich mit seinem Kunden um zwei Groschen in den erbittertsten Streit einlassen, den Zahlungsfähigen Credit bei sehr hoher Anrechnung des Gelieferten bewilligen und alle säumigen Restanten von Zeit zu Zeit verklagen, ihnen keinen Pfennig Vorzugszinsen erlassen und mit allen Exekutoren bekannt sein. Kurz er ist in seinem Kreise ein ganzer Mann. Was aber über diesen Kreis hinausgeht, bleibt ihm natürlich fremd, und hierin wird er bald, ohne es zu ahnen, zu seinem eigenen Verderben, seinen Meister finden. Die erworbenen Kapitalien werden von diesem dem sonst so schlauen Handwerksgeschäftsmann abgeschwindelt, nachdem er ihn durch geschickte Vorspiegelungen auf bedeutenden Gewinn lüstern zu machen verstand und in kurzer Zeit sitzt der kluge, eifrige Handwerker und Erwerbsmann nackend auf dem Sande, und streckt jammernd seine Hände nach dem auf ewig verlorenen Schatze aus. Häufig verlieren solche Leute ganz den Kopf, und man sieht sie rasch untergehn.

Der verständige Mittelweg bleibt mithin, wie überall, so auch im Gewerbsleben, immer noch der sicherste zu Erreichung der Zufriedenheit und des Wohlstandes.

Straßengespräch.

Kunz. Was sagst Du denn eigentlich zu dem neuen Vereine „für Licht und Recht," bei dem man nicht erst aufgenommen zu werden braucht, wei man schon „gebornes Mitglied ist?"

Hinz. Ich denke, die Mitglieder haben nichts Besseres zu thun, als sich nach den Worten ihres eigenen Programms zu richten.

Kunz. Wie heißen denn die?

Hinz. „Laßt uns besser werden, dann wird's besser sein."

Politische und unpolitische Nachrichten.

Monomotaga. Gestern ist bei uns Generalmarsch geschlagen und die gesammte Bürgerwehr allarmirt worden. Die Ursache war, daß eine Schneiderfrau von Drillingen entbunden worden ist, und die Polizeibehörde eine Zusammenrottung von 3 Personen für die öffentliche Sicherheit gefährlich gehalten hat. —

Ohuwabohu. Unser tüchtiges Mitglied der äußersten Rechten, Herr Professor Schlaufuchs, hat bei den letzten Nachrichten aus Wien mitten in seiner glänzenden Rede über die wahre Freiheit, die Maulsperre bekommen. — Die Aerzte zweifeln an seiner Wiederherstellung. —

Salvavenien. Unser gnädigster Monarch hat gestern Mittag kurz nach dem Essen ein Paar reactionaire Anfälle gehabt. Der Leib-Medikus versuchte einen Aderlaß, und der hohe Kranke befand sich nach einer Stunde wieder wohl. — Das Sanitäts-Collegium wird Anlaß nehmen, die Aderlässe, bei den sich immer häufiger zeigenden Anfällen jener Krankheit, im ganzen Lande dringend anzuempfehlen. —

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Menschenfreundliche Hauptleute oder Vorgesetzte, die es wissen, wie spärlich die neu ankommenden Kranken fast ohne Unterschied mit Speisen bedient werden, um sie recht auszuhungern und ihren geschwächten Magen zur Aufnahme von Arzneien geneigter zu machen, halten die Leichterkranken im Casernenrevier, und geben sie nicht bei jeder Kleinigkeit in's Lazareth ab. Unser guter Hauptmann Feind war auf nichts so sehr erpicht, als den Revierkranken die Schwindeleien zu vertreiben, wie er es nannte, indem er sie in's Lazareth schickte. Wurde ihm beim Appell einer als unpäßlich gemeldet, so begann er alsbald mit dem Fuß aufzutreten, steckte die Hand unter das Collet und befahl dem dicken Wachtmeister Löffel, den Mann augenblicklich zu notiren: er ist reif für das Lazareth; ihn soll ein Donnerwetter! In meiner Batterie giebt's keine Revierkranken," pflegte er hinzuzusetzen. „Nichts halb, entweder ganz krank oder ganz gesund." Dafür aber passirte es dem Guten auch zuweilen, daß bei großen Paraden, wo ihm Alles daran gelegen war, die Batterie so vollständig wie möglich zu stellen, die sämmtliche Mannschaft eines Geschützes erkrankt war, wodurch in der Compagnie viele Lücken entstanden. Dies bemerkte der alte Oberst gleich und da er die ewigen Plagereien bei der Batterie kannte, so erhielt der Hauptmann Feind bei solchen Veranlassungen nicht die freundlichsten Gesichter.

„Det is doch wunderbar," pflegte der alte T. zu sagen, während er die Hände auf den Rücken gelegt und an der Front

herabging, „det is doch wunderbar, det bei dieser Batterie ene so kranke Luft herrschen thut, uf jeden Fall ene verdorbeneLuft denn,“ setzte er kopfschüttelnd hinzu, „wat nich im Lazareth liegt det befindet sich im Arrest. Oho, ik kenne det.“

Aber wenn es der gute Mann auch wirklich kannte, so konnte er doch unmöglich was dagegen thun.

Das Lazareth in W., das nun für einige Zeit zum Aufenthalte dienen sollte, kannte ich nur dem Aeußern nach, und das war, wie bei den meisten dergleichen Anstalten, nicht sehr einladend. Es lag hart an der Wallmauer und war ehedem ein Franziskanerkloster gewesen. Es bestand aus einem Hauptgebäude, das einen großen gepflasterten Hof hatte, der mit einer hohen Mauer umgeben war. Um das ganze Gebäude herum standen uralte Kastanienbäume und Platanen, die recht melancholisch die zerrissenen Zweige hängen ließen und durch ihr Alter, so wie ihr dichtes schwarzes Laub der ganzen Anstalt von Außen einen traurigen Anstrich gaben.

Vornen an dem Hofthor hing an einem langen eisernen Drath eine mißtönende Klingel, deren Ton dem Lazarethportier anzeigte, daß er auf seiner Hut sein müsse; denn ebenso wie im Arrestlokal hatte dieser würdige Beamte auch hier die Pflicht, die eintretenden Kranken genau zu untersuchen, ob sie nicht Speise und Trank bei sich führten, was ihnen alsdann nach dem Lazarethreglement abgenommen wurde, damit die Cur nicht durch den Genuß von Rum, gesalzenem Fleisch und dergleichen mehr gestört würde. Man sieht, es war hier Alles zum Besten der leidenden Menschheit eingerichtet.

So stand ich denn mit dem Unteroffizier, der mich hinbrachte, vor dem Lazarettthor und hatte nicht geringe Schmerzen an meiner Hand, und neben diesen physischen Leiden war ich moralisch sehr daniedergedrückt; denn in den ersten drei bis vier Wochen ließ mich das Lazareth nicht los, und ich weiß nicht, wenn mir auch gewöhnlich die Erbauung der glänzendsten Luftschlösser immer rasch von Statten ging, so vermochte ich es heute doch nicht, den Gedanken an die kleine Emilie und ein baldiges fröhliches Wiedersehen recht fest und lebendig zu erhalten. Es lagen schwarze Schleier über meinen Phantasien und selbst mein Stand, der mir trotz vieler Plagereien und Mühseligkeiten doch gerade bis jetzt nicht unlieb gewesen war, fing jetzt, namentlich seit dem Ausscheiden des alten Oberst an, mir recht widerwärtig zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 8. Oktbr.: d. Schuhmacherges. A. Kraus S. — d. Dienstknecht J. Labitzky S. — Den 10.: d. Buchbindermstr. R. Himmer T. —
St. Adalbert. Den 8. Oktbr.: d. Stellmachermstr. Wiesbaum S. — 1 unehel. S. — 1 unehel. T. —
St. Matthias. Den 8. Oktbr.: d. Aktuarius u. Rend. G. Habel S. — Den 9.: d. Feldwebel d. 11. Inf. Reg. L. Landscheck T. —
St. Corpus-Christi. Den 8. Oktbr.: d. herrschaftl. Kutscher G. Schmidt S. — d. Zimmermann zu Neudorf-Com. F. Franzke T. — d. Zimmergef. zu Pöpelwitz J. Stiller S. — d. Eisenbahnwächter G. Wengler S. — Den 10.: 1 unehel. S. —
St. Mauritius Den 6. Oktbr.: d. B. u. Schneidermstr. E. Volkert T. — Den 8.: d. Rittergutsbesitzer A. Grafen von Mielzynski S. — d. Bürger u. Böttchermstr. J. Herrmann S. — d. Tischler A. Grande S. — d. Schuhmacher A. Fräger T. — d. Schuhmachergef. A. Weidner S. — d. Kunstgärtner J. Kattner T. — d. Haushlt. J. Jäschke T. — 1 unehel. S. —

Trauungen.

St. Corpus-Christi. Den 8. Oktbr.: d. Stückgießerei-Arbeiter J. Ortscht mit Jgfr. F. Gebel. — Den 9.: d. Lokomotivführer C. Scholz mit Jgfr. M. Tuszynsky. —

Vermischte Anzeigen.

Die Bierbrauerei und Speise-Anstalt am Neumarkt Nr. 8 zu den 3 Tauben, ist zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen. Näheres beim Wirth.

Altbüßerstraße Nr. 61, eine Stiege, ist ein Koch- und Bratofen von Blech billig zu verkaufen.

Weiznes Gänsestopfmehl
ist zu haben
Messergasse Nr. 18.

Die Mitglieds-Karten zum Sonnabend-Kränzchen im Coliseum zum russischen Kaiser, sind zur Bequemlichkeit der Mitglieder Stockgasse Nr. 17, beim Kaufmann Hrn. Pohl, so wie Große Groschengasse Nr. 6 bei J. Jestel, in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Den geehrten Mitgliedern diene zur Nachricht, daß heute als den 14. d. im May'schen Lokale
Ketzerberg Nr. 13
das erste Kränzchen stattfindet.

Die Vorsteher.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben und Wurstabendbrot
ladet ergebenst ein, auf Sonnabend den 14. Okt.:
Nackuff, Gastwirth,
vor dem Oderthor im rothen Schlössel.

Eine Bäudel- oder Gräupnergelegenheit ist zu Weihnachten zu vermiethen Goldene-Rade-Gasse Nr. 10; zu erfragen im Billard-Zimmer.

Unser Verkaufslokal und Wohnung ist jetzt Stockgasse Nr. 10.
D. Welsch,
vereideter Ob.-Ld.-Ger.-Taxator.

Stahlfedern
in größter Auswahl von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. das Groß, Stahlfederhalter, Federposen, Bleistifte, Rothstifte, schwarze, rothe und blaue Dinte 2c. 2c. empfiehlt:
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Die neu etablirte
Seiden- und Wollen-Färberei und Wasch-Anstalt
von ***M. D. Cohn*** *aus Berlin,*
Ring Nr. 24, gegenüber dem Schweidnitzer Keller, auch Junkernstr. 30,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Auffärben aller seidenen, halbseidenen, wollenen und halbwollenen Zeuge, seidenen und wollenen Garne, so wie auch zum Waschen von Shawls Tüchern, Kleidern etc., sichert bei promptester Bedienung die möglichst billigen Preise zu.

Hiermit empfehle ich mein großes Lager
fertiger Damen-Mäntel
in schwarzem Taffet, Moirée, Lamas, Plaid, Cachemir, Damast u. s. w.

Dieselben sind nach den modernsten Schnitten gefertigt und in Betreff der Preise kann ich die Versicherung hinzufügen, daß sämmtliche Mäntel, selbst **die allerbilligsten**, nur von dauerhaftem Stoff, gut wattirt — und in sauberer Arbeit geliefert werden.

Mäntel für Kinder jeden Alters
sind ebenfalls in gleich großer Auswahl vorräthig — wobei namentlich die Verwendung passender Reste, — den geehrten Käufern zu gute kommt, so daß im gewöhnlichen Wege die bloßen Zuthaten kaum dafür herzustellen wären, wofür hier ein fertiger Mantel zu erhalten ist.

Adolf Sachs,
Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung.“

Adolf Sachs, Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6 **zur Hoffnung**
hat soeben empfangen:
Warme wollene Umschlagetücher.
Elegante Ballkleider.
Dicke karirte Wollenzeuge.
Thibets in allen Farben.
Aechte, schöne Sammetwesten und
neue Mousseline de laine Roben
zu den bekannt billigen Preisen.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist zu haben:
Lügen über Lügen
und
Lügen wie gedruckt,
oder:
wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen,
wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.
Preis 2½ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.